

Das Besondere der Quellen

Zum Wesen des Wassers

Christine Sutter,
Institut für
Strömungswissenschaften,
Stutzhofweg 11,
D-79737 Herrisried,
www.stroemungsinstitut.de



Wasser als allgemeines Gut der Menschheit wird besonders gerne als Quellwasser aufgesucht und genossen. Solche von der Natur frisch gespendete Wässer repräsentieren in allen Kulturen das Urbild eines guten, lebensfördernden Wassers. In früheren Zeiten wurde den Quellen zudem eine besondere Beachtung zuteil: als Orte des Kultus und der Heilung wurden sie besucht und verehrt. Dieses Wissen von der Besonderheit der Quellen und ihren Wässern als Repräsentanten qualitativ hochwertiger Wässer möchte dieser Beitrag aufgreifen und in den heutigen Kontext stellen.

Entstehung der Quellwässer

Quellwässer sind natürlich austretende Grundwässer, die absteigend direkt vom Regenwasser gespeist, oder aufsteigend aus tiefer gelegenen Wasserspeicher wieder am Tageslicht erscheinen, nachdem sie in der Erde vielfältige Prozesse durchliefen. Der Quellenmund, der Quellenaustritt ist ein Tor, wo sich

Grundwasser aus der Dunkelheit kommend und gegebenenfalls unter Druck stehend zu einem im Freien und im Licht fließenden Quellwasser wandelt (Abb. 1). Das Wasser tritt aus einer unteren Welt in eine obere ein, um sich dem natürlichen Kreislauf weiter zu fügen.

Beschaffenheit des Quellwassers

Reinheit: Quellwässer sind Spiegel ihres sich manchmal über weite Flächen ausdehnenden Einzugsgebiets. Durch Bodenpassage werden diese Wässer von der Erde filtriert und gereinigt, mehr oder weniger intensiv je nach Beschaffenheit des Gesteins und Länge des unterirdischen Weges. Diese Wässer erscheinen meist klar, frisch, quirlig bewegt und fein klingend. Viele naturbelassene Quellwässer, ob kalkreich oder kalkarm, eignen sich von ihrer Zusammensetzung her vorzüglich für den Menschen als Trinkwasser. Einzelne sind jedoch wegen ihres Mineralstoffgehaltes

nicht genießbar, oder gar schädlich; viele sind heute durch menschliche Aktivitäten, insbesondere durch die konventionelle Landwirtschaft, verschmutzt. Die klassischen Wasseranalysen dienen der notwendigen Überprüfung dieser Reinheit, allerdings werden die heute noch frei zugänglichen Quellen nur selten regelmäßig untersucht. Quellwässer sind jedoch die reinsten Wässer, die die Natur dem Menschen bieten kann. In besonderen Fällen, wenn die Wässer aus großer Tiefe aufsteigen, werden sie wegen ihres besonderen Mineralstoffgehalts oder ihrer Wärme als Heilquellen oder Thermalquellen aufgesucht.

Beweglichkeit: Zur Reinheit tritt ein weiteres Merkmal dieser Wässer hinzu: die Beweglichkeit. In dieser zeigt sich eine der grundsätzlichen Aufgaben des Wassers für das Leben. Es ermöglicht durch seine immerwährende zirkulierende Tätigkeit die lebensnotwendigen Prozesse. Es transportiert, nährt, reinigt, gleicht aus, lagert ab oder temperiert: Wasser und Leben sind innigst verbunden. Das Leben ist im Wasser geboren, im Laufe der Zeit hat es sich zwar teilweise von ihm emanzipiert, es benötigt jedoch weiterhin das Wasser in seinen nun mehr abgeschlossenen Organismen, um bestehen zu können. Jedes Lebewesen birgt grundsätzlich eine innere Flüssigkeit und ist in der Lage, diese autonom in Zirkulation zu erhalten.

Dieses wesentliche Merkmal des Flüssigen ist an den Oberflächen von Gewässern abzulesen. Bei einem gut beweglichen Wasser re-

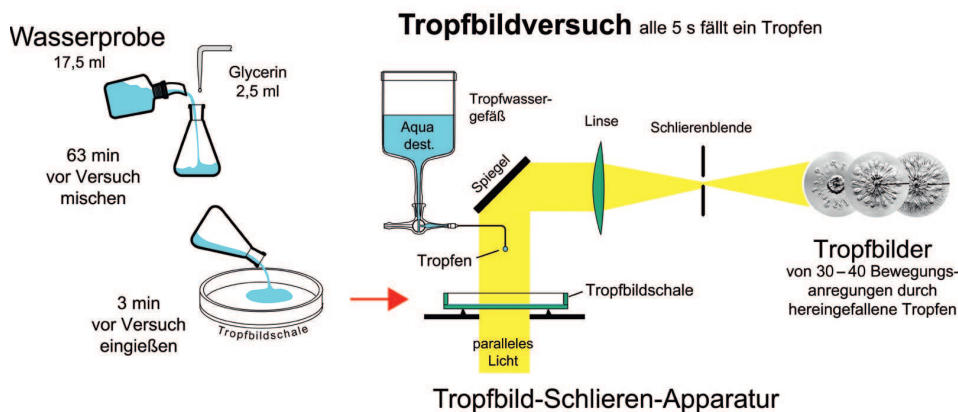


Abb. 2: Ablauf der Tropfbildmethode zur Feststellung der Wasserqualität durch Beweglichkeit

agiert die Oberfläche quirlig-empfindsam auf jede Veränderung und bildet dabei ein feines Wellenspiel aus, insbesondere ganz feine, rillenartige Wellenscharen, sogenannte Kapillarwellen. Naturbelassene Wässer, vor allem Quellbäche, sind von diesen feinen Wellen übersät (Abb. 4). Organisch verschmutzte und wärmere Wässer, wie Flusswässer, zeigen im Gegensatz dazu oft gröber strukturierte und sich träger bewegende Oberflächen mit „müden“ Wellen. Kapillarwellen sind ein Anzeichen für reine und bewegliche Wässer.

Die Beweglichkeit als eigenständiges Merkmal der Qualität eines Wassers wird im Institut für Strömungswissenschaften mithilfe der *Tropfbildmethode* erforscht. Deren Prinzip liegt im Anregen von Strömungen durch den regelmäßigen Aufprall von Tropfen destillierten Wassers in eine Wasserprobe, die als dünne Schicht in einer Schale ruht. Die entstehenden Strömungsgesten werden durch eine Schlierenoptik sichtbar gemacht und fotografisch dokumentiert (Abb. 2). Pro Versuch wird eine Reihe von 40 Tropfenimpulsen untersucht.¹

Die Erfahrung zeigt: Naturbelassene Quellwässer, ob kalkhaltig oder weich, strömen besonders vielfältig bewegt mit sich immer wieder neu bildenden, vielfältigen Wirbelgestalten, die bis zum Ende des Versuches gut geformt bleiben. Ein leicht verschmutztes oder beeinträchtigt Wasser strömt im Vergleich dazu viel träger, einfacher gestaltet und weniger geformt (Abb. 3) Diese innere Beweglichkeit ist einer der Gründe für den erfrischenden und belebenden Eindruck, den ein Quellwasser beim Trinken vermittelt: Es ist in der Lage, die Zirkulation im gesamten Organismus anzuregen.



wikimedia

Quellen in der Antike

Seneca schrieb im 1. Jh. „Wo eine Quelle entspringt, dort sollen wir Altäre errichten und Opfer darbringen.“ Die Römer und vor ihnen die Völker der Antike haben die Quellen nicht nur genutzt, sondern auch verehrt. Ursprüngliche Wässer, „Aquae virginiae“, also Quellwässer, wurden zur Versorgung der Städte gezielt und in Fällen wie Köln mit großem Aufwand herbeigeführt. Gleichzeitig wurden sie vielerorts als Heiligtümer gepflegt. Eines der ältesten bekannten ist das vor 10.000 Jahren errichtete Jericho. In Griechenland war die Kassotisquelle in Delphi ein Ort der Weissagung der Pythia, Paderborn war ein Quellenheiligtum der Kelten, die Juden gingen zur Heilung zum Teich von Bethesda in Jerusa-

lem. Heute sind noch einzelne solcher Orte bekannt und werden sehr besucht: z. B. der Odilienberg mit seiner Quelle im Elsass, die Quelle von Lourdes in Südfrankreich oder die Chalice Well in England.

Für die Kulturen der Vergangenheit entstanden Quellen durch den Willen oder die besondere Tat von Göttern oder Heiligen. Das aus den Tiefen empor strömende Wasser empfanden sie als ein Geschenk dieser Götter, in noch früheren Zeiten sogar als deren Wohnsitz. So besaßen Quellorte einen heiligen Charakter, der von den Menschen streng beachtet werden musste. Sie waren Orte von Wallfahrten und Opfergaben und wurden aufgesucht zur Heilung – besonders oft der Augen, für die Fruchtbarkeit, zur Weissa-

Abb. 1: Quelle der Loue im französischen Jura (östlich Besancon)

Abb. 3: Ergebnis der Tropfenbildmethode am Beispiel: Gutes Quellwasser, (links), bzw. schwache Qualität (rechts)



Strömungsinstitut

Hintergrund



Abb. 4: Feine Kapillarwellen in einem Bach deuten auf reine und lebendige Qualität hin

gung oder auch zur äußeren und besonders zur inneren Reinigung. Die Taufe sollte damals möglichst mit Quellwasser, das den inneren Menschen mit seiner Kraft zu reinigen vermochte, vollzogen werden. Zu einem heutigen Bewusstsein der Quellorte gehören weitere Aspekte.

Offenheit

Wie können wir diese tiefe Verehrung der Quellen, die in Kulturen der Vergangenheit zu finden ist, mit unserem heutigen Bewusstsein verstehen? Im Buch „Das Sensible Chaos“ gibt Theodor Schwenk² dafür erste Schlüssel, durch die Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Wasserströmungen und den Gestaltungen im Lebendigen. Bei dem Beispiel der Strömungsrichtungen in einem Wirbeltrichter und dem Verlauf der Muskelfasern der linken Herzkammer (Abb. 5), zeigen sich Analogien – im Sinne eines „Ana-Logos“, eines gleichen Gesetzes – zwischen den Gestaltungen im Organischen und im strömenden Wasser. Im Wirbeltrichter wirkt durch die Bewegung des Wassers ein Sog, der die Luft, Schwebeteilchen oder, im Fall eines Mahlstroms, Boote hineinzuziehen vermag und darüber hinaus nach unseren Beobachtungen auch Kräfte aus seiner Umgebung anzieht: der Wirbel ist ein saugendes Aufnahmeorgan des Wassers. Gleichartige Kräfteströme bildeten das Herz. Nach E. Pfeiffer, der die

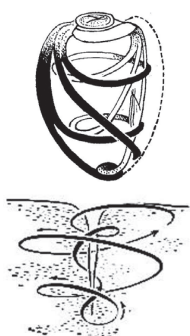


Abb. 5 (oben): Verlauf der Herzmuskelfasern (linke Herzkammer) und (unten) Bewegungsrichtungen im Wirbeltrichter des Wassers
W. Schwenk

Funktion des Herzens nach einer Aussage R. Steiners eingehend studierte: „Das Herz ist ja nicht eine Druckpumpe, sondern ein Organ, in welchem ätherischer Raum geschaffen wird, so dass das Blut vielmehr in das Herz gesaugt wird und nicht gepumpt wird.“³ Etliche solche Beispiele der Zusammenhänge von Gestaltungen im Wasser und in den Organismen deuten darauf, dass das Wasser für Kräfte, die seine Strömungen als Abbild der im Lebendigen wirkenden bildenden Kräfte gestalten, aufnahmefähig ist.

Weitere Forschungen des Institutes für Strömungswissenschaften beschäftigen sich mit Veränderungen der Wasserströmungen im Laufe der Zeit. Langjährige Tropfbildversuche mit gleichem Wasser haben gezeigt, dass bestimmte Strömungsmuster zeitlich verändert erscheinen, unter anderem und besonders zum Zeitpunkt von astronomischen Ereignissen. Bei dem folgenden Beispiel wurden Versuche zur Zeit eines Marsunterganges – wenn der Planet Mars am örtlichen mathematischen Horizont untergeht – (Abb. 7) durchgeführt.

Zur Zeit des Marsunterganges zeigen die Tropfbilder häufiger und intensiver bestimmte charakteristisch herausstichende Wirbel mit geballten Wirbelköpfen (s. Kreuz auf dem mittleren Tropfbild). Gleiche spezifische Wirbelarten erscheinen nach Kontakt eines Wassers mit Eisen, einem Metall, das aus alter Tradition mit Mars verbunden ist⁴. Immer wieder zeigt sich bei solchen Versuchen: Wasser ist auch offen für Veränderungen der astronomischen Situation um die Erde. Diese Offenheit und Aufnahmefähigkeit kennzeichnet das Wasser im Unterschied zu den anderen Flüssigkeiten ganz besonders. Sie besteht gegenüber den Stoffen, die es besonders gut in Lösung bringen kann, gegenüber der Wärme, die es in besonders großer Menge und lange transpor-

tieren kann, oder gegenüber verschiedensten Einflüssen der Technik, der Natur oder des Kosmos, die in der Lage ist, als Kraft aufzunehmen. Bestimmte Quellwässer sind sehr empfänglich für solche Einflüsse. Diese Offenheit macht das Wasser zu einem Vermittler.

Quellengeste

Quellenorte bergen noch weiteres: Meist bemerkt ein unbefangener Besucher dort eine offene, freudig-friedliche Atmosphäre. Wird er jedoch noch aufmerksamer und betätigt er seine innere Wahrnehmungsfähigkeit – etwa nach der Methode der Bildkräftewahrnehmung von Dorian Schmidt⁵ – so wird deutlich: ein Quellenort besitzt eine besondere Kraft. Dies ist bei unterirdischen Wasserströmen allgemein bekannt, wenn z. B. Schlafstörungen über Wasseradern auftreten. Bei Quellenorten kann man diese Kraft folgendermaßen beschreiben: Sie besteht aus einer hochstrebenden, sich öffnenden, lichtvollen, sich weitenden Bewegung – mit einer hinausschauenden, Licht aufnehmenden Tätigkeit. Der Versuch einer zeichnerischen Darstellung sieht wie folgt aus (Abb. 6):



Abb. 6: Lichtgeste (oben), Widdersymbol (unten links) und das hebräische Wort für Quelle, Auge (unten rechts) zeigen die gleiche Bewegung



Abb. 7: Tropfenbilder können auf feinstes – auch astronomisches – Geschehen reagieren: im mittleren Bild dieser Reihe zeigt sich eine Reaktion auf den Marsuntergang (X)

Diese allgemeine Kraftgeste ist immer wieder an verschiedensten Quellenorten zu finden, weitere Elemente treten je nach lokalen Gegebenheiten hinzu. Diese Geste unterscheidet sich deutlich von der saugenden, allgemein aufnehmenden Tätigkeit eines Wirbels: sie besteht eher in einem Schauen und Wahrnehmen von höheren, seelisch-geistigen Ebenen, ohne Teilnahme einer Sogwirkung.

Diese Geste erscheint auch in anderen Zusammenhängen: sie entspricht der Symbolgeste des astronomischen Sternbilds des Widders (Abb. 6). Der Widder als Tierkreiswesen wurde in früheren Darstellungen als der in die geistige Welt „Hinaufschauende“ geschildert. In der Tierkreisregion des Widders befindet sich die Sonne im April, in der Frühlingszeit. Frühling heißt „spring“ in der englischen Sprache, was auch die Bezeichnung für „Quelle“ in dieser Sprache ist. Im Frühling wird in der christlichen und vorchristlichen Zeit Ostern gefeiert. Dieses Fest ist von der Zeit Moses her das Fest des Opferflamms, des Widders gewesen. Auch heute noch besteht der Brauch, am Ostermorgen das frische Osterwasser an

einer Quelle schöpfen zu gehen. Weiteres findet man in der hebräischen Schrift, auf die sich die Kabbala stützt. Dort heißt der 16. Buchstabe „Ajin“ (Abb. 6). Ajin ist in der hebräischen Sprache der Name für „Quelle“ und der Name für „Auge“ zugleich. Seine symbolische Geste, die von unten nach oben sich verzweigt und öffnet, erinnert sehr an diejenige des Widders.

Auch Rudolf Steiner hat sich in einem Vortrag⁶ zu den Quellen geäußert: „...die Quellen, die süßes Wasser haben, sind frei für den Weltenraum und sind wie unsere Augen, die sich hinaus ins Freie öffnen. So dass wir sagen können: Da auf den Ländern, wo Quellen sind, da schaut die Erde weit in den Weltenraum hinaus, da sind die Sinnesorgane der Erde...“. Rudolf Steiner betrachtet die Erde hier als einen Organismus, genauso wie Leonardo da Vinci oder James Lovelock in der Gaia-Hypothese.⁷

Es erscheint nun: Quellen sind Verbindungsstellen zwischen Himmel und Erde, sie sind Wahrnehmungsorte für kosmische Impulse. Ihre Offenheit und Aufnahmebereitschaft für kosmische Einflüsse, die sie wie

sehend wahrnehmen, ermöglicht es der Erde, als Organismus im Einklang mit dem Himmel zu bleiben.

Verstehen wir nun, dass Quellen sehr individualisierte spezifische Tore bilden? Dass sich besonders Quellwässer in der Konstellationsforschung als die aufnahmefähigsten zeigen? Dass Quellwasser auch den inneren Menschen zu reinigen vermag und zur Taufe genutzt wurde? Dass Quellen besonders aufgesucht wurden zur Heilung der Augen? Oder dass Quellorte als heilige Orte angesehen wurden? Quellen sind einzigartig und unersetzlich! Ebenso ihr Quellwasser, das grundsätzlich ein wassertypisch reines, bewegliches und aufnahmefähiges Wasser ist. Keine der heute bekannten technischen Maßnahmen – auch keine der uns bekannten sogenannten „Belebungsgeräte“ – sind in der Lage, solche Wässer wieder herzustellen. Nur ein gesunder Boden ist fähig, das Grundwasser umzuwandeln und ein auf allen seinen Ebenen wesensgerechtes Quellwasser hervorzubringen. Für die Quellen, wie für die Erde als Organismus, gilt es, für die Zukunft mehr Bewusstsein zu bilden und deutlich verantwortungsvoller zu handeln! ●

Quellen:

1) A. WILKENS, M. JACOBI, W. SCHWENK, „Die Versuchstechnik der Tropfbildmethode“, 2000, Verein für Bewegungsforschung e.V. • 2) Th. SCHWENK: Das sensible Chaos, Stuttgart 1960, Verlag Freies Geistesleben • 3) E. PFEIFFER, D. SCHMIDT, „Das Herz als spirituelles Wahrnehmungsorgan und die Ätherisation des Blutes“, in: Thomas Meyer (Hrsg.): Ein Leben für den Geist, Basel 1999, Perseus Verlag • 4) C. PICARIELLO, W. SCHWENK, „Konstellationsforschung im Spiegel des Wassers“, Elemente der Naturwissenschaft, Nr. 93, 2010 • 5) SCHMIDT, D.: Lebenskräfte – Bildkräfte. Methodische Grundlagen zur Erforschung des Lebendigen, Stuttgart 2010 • 6) R. STEINER, Vortrag vom 9.02.1924, GA 352 • 7) LOVELOCK, J.: Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten. München und Zürich 1991